

schon auf Seite 5 angedeutet, ein kleiner Luxus in den herkömmlichen Ansprüchen an die Wirthschaftsgebäude. Es gibt Höfe, auf welchen die Dekonomiegebäude nahezu den halben Werth der Grundfläche haben. Ein Drittheil Gebäudewerth auf zwei Drittheile Bodenwerth kommt häufig vor. Das ist für die Solidität des Geschmacks unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung ein rühmliches Zeugniß; vom Gesichtspunkte des berechnenden Haushälters aus betrachtet ist aber das Verhältniß ein ungünstiges. Die Zinse vom Gebäudelapital verschlingen einen zu großen Theil des Ertrages der Felder. Der Luxus betrifft insbesondere die Magazinirungsgebäude (Scheunen und Vorrathsräume für Heu und Stroh u. s. w.). Bei näherer Prüfung wird man auf vielen Höfen zu dem Schlusse kommen, daß eine wesentliche Ersparniß am Gebäudelapital zu erzielen gewesen wäre, wenn man sich hätte entschließen wollen, Wirthschaftsbetrieb und Wirthschaftsgebäude einer kleinen Aenderung zu unterwerfen. Das eine Gebäude wäre durch Einschlebung von zur Schafwaide bestimmten Grasschlägen an die Stelle von mähbaren Futterkräutern, oder durch Einführung von Wurzelgewächsen an die Stelle bloßer Heufütterung vielleicht ganz entbehrlich geblieben; am andern Orte hätte die rasch fördernde Dreschmaschine einige Tennen, die wohlfeile Feime eine kostspielige Scheune ersetzen können.

Der Reinertrag des Gutes wäre häufig um sehr viel größer und die Vermögensverhältnisse seines Besitzers wären oft viel glänzender, wenn ein Theil der aufgewendeten Kosten, statt auf Gebäude, vielmehr auf Grundverbesserungen und Maschinen verwendet worden wäre.

Um diesem Gebäudeluxus entgegen zu wirken und den Sinn für größere Einfachheit zu wecken und zu erhalten, ist bei allen Räumen für Magazinirung, welche auf den königlichen Meiereien neu errichtet wurden, wie bei der Wirthschaftseinrichtung selbst auf die möglichste Einfachheit Bedacht genommen.

## LXI. Beschreibung der königlichen Landhäuser.

Von dem im Jahre 1818 erbauten königlichen Landhause in Weil ist die äußere Ansicht in der Bignette auf Seite 13 dargestellt<sup>22</sup>. Sein Grundriß und seine nähere Beschreibung wird hier gegeben. Das Gebäude bildet ein gleichseitiges Viereck von 67 Fuß Länge. Seine Umfassungswände sind ganz aus Stein erbaut. Der Bogengang mit Altan, der das ganze Gebäude umschließt, ist von Gußeisen gefertigt; das Baumaterial zur Treppe ist einheimischer Marmor von den Brüchen in Steinweiler bei Neresheim. Das Bauwerk besteht aus einem Erdgeschosß und einem oberen Stockwerk. Durch einen sechs Fuß hohen sanft anlaufenden Erdaufwurf ist

es über seine Umgebung um so viel erhaben, daß sein Erdgeschoß ohne Vermittlung von Treppenstufen betreten werden kann.

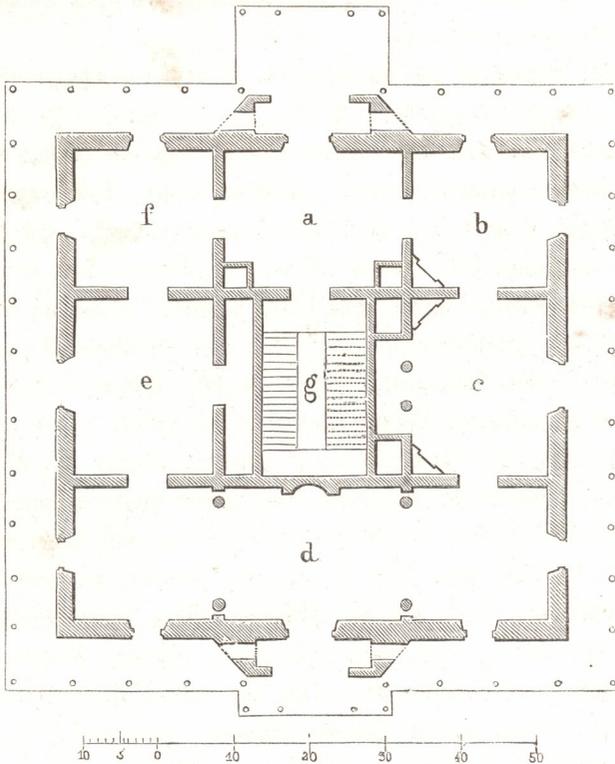
Das Erdgeschoß enthält in

- |                      |                         |
|----------------------|-------------------------|
| a. eine Vorhalle,    | d. einen großen Saal,   |
| b. ein Vorzimmer,    | e. eine Küche,          |
| c. einen Speisesaal, | f. eine Vorrathskammer, |

und in g. das Treppenhaus, das sein Licht durch ein kuppelförmiges Glasdach von oben erhält.

Der obere Stock enthält neben den vier Eckzimmern

- |                        |                                       |
|------------------------|---------------------------------------|
| über a. ein Vorzimmer, | über c. und e. je einen kleinen Saal. |
| d. ein Schlafgemach,   |                                       |



Die nächste Umgebung des Landhauses ist ein schmales Blumenbeet; ihm schließen sich Wiesgründe und ausgedehnte Obstgärten an. Das Gebäude steht auf einem Platze, der diesen anmutigen Theil des Neckarthales ringsherum beherrscht. Gegen Südwesten geht die Aussicht über Rasenplätze, Springbrunnen und Gartenanlagen auf den Wald, der den naheliegenden Bergabhang bedeckt. Gegen Nordost,

thalaufwärts über den Nasenplätzen hin, welche die Pferdewaiden bilden, liegt die gewerbliche Stadt Eßlingen vor Augen, am Fuße einer Hügelreihe, die mit reizend gruppierten Dörfern und Weilern bedeckt ist. Gegen Norden und Nordwest, jenseits des in geringer Entfernung hinfließenden Neckars, sehen die gesegneten Nebgelände der fleißigen Ortschaften Eßlingen, Mettingen und Obertürkheim entgegen. Gegen Westen stehen, auf einige hundert Fuß entfernt und durch Baumpflanzungen abgetrennt, die Gebäude des Gestüts und der Oekonomie dicht am Fuße eines steilen Hügels, der, quer hervorspringend, das Thal auf seine halbe Breite schließt. In der Richtung der offen gebliebenen Hälfte, weiter thalabwärts, liegen zunächst die Gebäude einer großen Baumwollspinnerei und Weberei, welche das starke Gefälle des Neckars vor einigen Jahren an diesen stillen Platz herbeigelockt hat; weiter entfernt ist die Aussicht durch die Weinberge von Untertürkheim und Cannstatt und die Höhen von Ludwigsburg begrenzt.

Eine äußere Ansicht des Landhauses in Kleinohohenheim ist auf S. 101 zu finden.

Entsprechend seiner Lage und Umgebung ist es nach dem Muster eines Bauernhauses im Berner Oberlande gebaut, das unter Einem Dache dreierlei Gelasse, nämlich Wohnung, Scheune und Stall mit Heuboden enthält. Es ist zweistöckig, mit hohem — auf allen Seiten neun Fuß vorspringendem Dache, von einer Wand zur andern 46 Fuß breit. Seine Wohnräume nehmen die südliche Giebelseite ein. Das Mittelgebäude, durch eine steinerne Wand von den Wohnräumen abgetrennt, enthält die Scheune mit Nebenstall. Erstere ist unter Benutzung des Terrains so eingerichtet, daß der bespannte Garbenwagen über eine Brücke in das zweite Stockwerk einfahren kann, was das Abladen von Heu und Garben wesentlich erleichtert. In der nördlichen Giebelseite findet sich eine weitere Stallung und darüber ein Heuboden. Das Wohngebäude enthält zu ebener Erde über dem Keller eine Hausflur, die zugleich zur Käseküche eingerichtet ist, und drei Zimmer; im zweiten Stock, von einer Altane umgeben, finden sich vier Zimmer. Das dritte Stockwerk ist von einem Saale eingenommen, vor dessen nach Süden gehenden Fenstern sich wieder ein Balkon befindet. Der bewohnbare Theil des Hauses ist, mit Ausnahme der steinernen Wand, die es von der Scheune absondert, ganz aus Holz gebaut, das auf einem steinernen Sockel ruht; in Scheune und Stallungen besteht der untere Stock aus Stein.

Das Haus liegt in angemessenem Abstände von den Gestütsgebäuden und gewährt die Uebersicht über den größten Theil des Kleinohohenheimer Parkes. Es lehnt sich gegen Nordwest an einen kleinen Lärchenwald an; auf den übrigen Seiten ist es von Wiesgründen und Obstbaumgärten eingeschlossen. Gegen Süden liegt

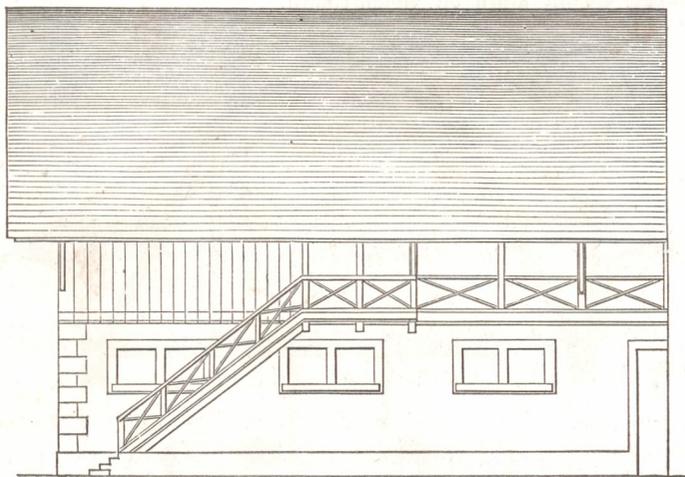
ein Theil von der Strecke der Schwäbischen Alb vor Augen, die auf Seite 3 abgebildet ist. Auf den übrigen Seiten ist die Fernsicht durch die Baumpflanzungen begrenzt, welche den Saum des Kleinhohenheimer Parkes umgeben. Das Gebäude wurde im Jahre 1822 gebaut.

## LXII. Stallgebäude.

Um die innere Einrichtung, die Größenverhältnisse u. s. w. der Stallungen auf den Königlichen Meiereien, bei denen die Eintheilung nicht durch schon bestehende Gebäude beschränkt war, anschaulich zu machen, folgen hier Grundriß, Querschnitte und nähere Beschreibung einiger Stallgebäude<sup>23</sup>.

## LXIII. Ein Stall für Rindvieh in Weil.

Er wurde im Jahre 1833 im oberen Theile des Parkes von Weil zunächst für Unterbringung der Arbeitsochsen und des sämmtlichen Jungviehs erbaut. Das



Gebäude ist im Innern von Wand zu Wand 96 Fuß lang und 40 Fuß breit, zweistöckig, mit stark vorspringendem Dache. Sein Standort bringt es mit sich, daß seine Breitseiten nach Nord und Süd, seine Giebelseiten nach Ost und West gerichtet sind. (Zu vergl. Tafel IV., wo dieser Stall mit N. 12 bezeichnet ist.)

Das untere Stockwerk, das in ununterbrochener Ausdehnung einen einzigen Stall enthält, hat Umfassungswände von Stein; die Decke besteht aus einem